

**Predigt im Abendmahlsgottesdienst
zum Abschluss des Begegnungskirchentages
am 2. Juni 2002 in der Kreuzkirche zu Görlitz**

- 2 -

Liebe Schwestern und Brüder!

Im 88. Jahre ihres Bestehens und 12 Jahre nach einer gründlichen Restaurierung erlebt die Görlitzer Kreuzkirche einen prall gefüllten Gottesdienst. Bläser- und Chormusik, Taufe und Abendmahl, Christen aus Tschechien, Polen und Deutschland im Singen und Beten vereint – ein Begegnungskirchentag besonderer Art schenkt uns dieses Miteinander unter Gottes Wort.

50 Jahre besteht die Partnerschaft zwischen der Evangelischen Kirche der Oberlausitz und der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, auf mittlerweile 11 Jahre mit 5 Begegnungstreffen blicken Christen aus der Ev.-Augsburgischen Kirche in Polen, der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder in Tschechien und der Slowakei sowie der Görlitzer Kirche zurück. Mit diesem 4-Länder-Begegnungskirchentag im Jahre 2002 wird Oldenburg in die Görlitzer Horizonterweiterung zu seinen Nachbarkirchen dankenswerter Weise hineingenommen. Diese grenzüberschreitenden Kontakte sind wichtig für das Wachstum eines europäischen Bewusstseins mit christlichen Werten und Impulsen im 21. Jahrhundert. Die politische Wende in Europa und der Fall der Berliner Mauer hat ganz neue Möglichkeiten für Begegnungen in allen Richtungen eröffnet, für die wir Gott von Herzen dankbar sind.

Auch wenn sich in diesen Tagen viele Menschen zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht sehen, behaupte ich: Wir sind uns schon begegnet.

Eine Begegnung mag ihrem ersten Höhepunkt zustreben, wenn man sich die Hände schüttelt, vielleicht umarmt oder sogar einen dreifachen Bruderkuss auf die Wangen drückt, wie wir das vom Westen aus im real existierenden Sozialismus immer wieder mit einer Mischung von Neugier und Neid am Bildschirm bewundert haben.

Eine Begegnung mag einen hohen Grad von Nähe erreicht haben, wenn Menschen mit unterschiedlichen Lebensläufen, Erziehungszielen und Entscheidungsfreiheiten sich zu verstehen beginnen, Gefühlsbewegungen und Gedankengänge nicht mehr allzu misstrauisch unter Kontrolle oder Verschluss halten, sondern sich offen zuwenden und gegenseitig wertschätzen lernen.

Eine Begegnung unter Christen zumal wird ihre geistliche Dichte gewinnen, wenn Gottes Wort zur Gemeinschaft am Tisch des Herrn einlädt, wenn Brot und Wein die Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen wirklich und wirksam werden lassen, wenn alle, die da schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, von großer Freude erfüllt werden und in tiefer Dankbarkeit die Heimreise antreten.

Eine Begegnung dieser Art mit Höhepunkt, mit einfühlsamer Nähe und geistlicher Dichte findet jetzt statt. Und doch: Wir sind uns schon begegnet in der Erwartung dieses Tages, in der Vorfriede auf das gemeinsame Feiern und in der Hoffnung, den zu erkennen, der sich schon längst genaht hat und auf seine Weise mit uns geht, wo immer wir auch leben und sterben, weinen und lachen und in eine neue Zukunft aufbrechen mögen.

Diese Emmaus-Geschichte hat mich von Jugend auf fasziniert. Alles ist in Bewegung durch Begegnung.

Schon die zwei Jünger sind sich begegnet. Ihr gemeinsames Interesse ist rückwärts gewandt, obwohl sie nach vorne auf ihr Ziel in Emmaus zusteuern. Ihre Gemüter und Herzen sind bewegt von der Traurigkeit über enttäuschte Hoffnungen, über das Schicksal dieses Jesus von Nazareth, der doch geschickt, gesandt, von Gott ins Leben geworfen worden war, um Israel zu erlösen und den Völkern Heil zu schenken. Wie vielen Menschen ergeht es in Zeiten der Ratlosigkeit und der Entbehrung von politischer und persönlicher Freiheit ähnlich, dass sie erst später allmählich oder plötzlich entdecken, mit all ihren Sorgen und Wünschen während der ganzen Zeit nicht allein gewesen zu sein.

Nachdem vor über 50 Jahren von der EKD die schlesische Oberlausitz und das oldenburgische Oldenburg einander zugewiesen worden sind, haben sich viele Menschen voller Herzklopfen auf den Weg gemacht, um die erste Partnerschaftsbegegnung fast wie die erste Liebe erfolgreich über die Runden zu bringen. Obwohl politische Grenzen zwischen beiden deutschen Staaten und ideologische Kämpfe zwischen Kommunismus und Kapitalismus die wechselseitigen Besuche erschwert haben, hat sich das kirchliche Miteinander und Füreinander von Schwestern in Brüdern in Ost und West trotzdem tausendfach bewährt. Als gebürtiger Dresdner, der seit 1951 in Düsseldorf und am Niederrhein aufgewachsen ist, wusste ich schon früh, welche Freude es machte, wenn wieder ein Brief, ein Paket, ein Besuch ihr Ziel in Dresden oder Düsseldorf erreichten. Zwischen Görlitz und Oldenburg war das nicht anders.

Über die Diakonischen Werke unserer Kirchen konnte viel geholfen werden, entscheidend aber war die im Evangelium verankerte geistliche Verbindung über 660 Bahnkilometer hinweg.

Denn: Christliche Partnerschaft gründet und vollzieht sich im tiefen Sinne, wenn Menschen die Augen aufgehen, wenn sie über dem Schmecken des Brotes und des Weines den Herrn selbst vor Augen und im Herzen haben, wenn sie begreifen, was Paulus in 1. Korinther 10, Vers 17 sagt: „So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“ In der lateinischen Übersetzung des griechischen Wortes *metechomen* steht die Vokabel *participamus*. Christliche Partnerschaft lebt und entwickelt sich, wo gläubige Menschen dessen gewiss sind, was die Leuenberger Konkordie von 1973 für die lutherischen und reformierten und aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen sowie die ihnen verwandten vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder so formuliert hat: „Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben. Er lässt uns neu erfahren, dass wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen.“

Solche partizipierende Gemeinschaft kann sich überall auch unter schwierigsten Umständen ereignen, wie eine kleine Begebenheit zeigt.

In einer Holzhütte am Nordmeer sitzen Fischer um den kranken Kameraden. Er atmet schwer. „Ich muss um Vergebung bitten. Ich muss zum Abendmahl gehen.“ Alle schweigen.

Es sind viele Meilen weit zum Pfarrer. Wein haben sie nicht. Und auch kein Brot. Da gießt Henrik Balsam in die Tasse und mischt etwas Wasser dazu. Dann schneidet er ein Stück von dem Kuchen ab, den die Frau des Sterbenden mitgegeben hat. „Glaubst du an Gott, Eleseus?“ Er antwortet: „Ja.“ Henrik fragt weiter: „Und bereust du alles, was du getan hast, was nicht war, wie es hätte sein sollen?“ Der Kranke nickt. „O, ja!“ Da legt Henrik die Hand auf seine Stirn. „So verkündige ich dir um Christi Willen, dass dir alle deine Sünden vergeben sind.“ Darauf gibt er ihm das kleine Stück Kuchen und einen Schluck aus der Tasse. Am anderen Morgen sagt der Schiffsführer: „Wir müssen einen Sarg zimmern.“

Im Unterschied zum Brauch in manchen Epochen der Kirchengeschichte müssen wir mit der Feier des Heiligen Abendmahles nicht darauf warten, dass es mit einem Menschen zuende geht. Wir spüren die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns, weil uns schon längst die Augen geöffnet worden sind. In der Freude darüber, dass der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit und tun alles, um die Zeit sinnvoll zu füllen, die uns geschenkt ist.

Die merkwürdige Begegnung der Emmaus-Jünger mit Jesus setzte sie unverzüglich in Bewegung. Sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem, fanden die Elf versammelt und erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Wo wir uns, liebe Schwestern und Brüder, in unseren Kirchen der Partnerschaft am Leibe Christi bewusst sind, können unsere Partnerschaften so bleiben, wie sie gewachsen sind, sie können sich

aber auch verändern, sie können ausklingen, um sich unter veränderten Bedingungen nach neuen Zielen hin zu orientieren.

Die Kreuzkirchengemeinde Görlitz war ja bisher mit fünf Gemeinden in der oldenburgischen Kirche Partnerschaftsspitzenreiter. Man muss aber wissen, dass diese Gemeinde früher drei Pfarrer hatte, jetzt nur noch einen. Und man muss berücksichtigen, dass sowohl auf östlicher wie auf westlicher Seite die zwar ersehnte, aber doch überraschende Öffnung der Grenzen und die Vereinigung Deutschlands dazu geführt hat, die alten Partnerschaften zu überprüfen. So hatten die Kontakte nach Bardenfleth in der Wesermarsch schon seit vielen Jahren nachgelassen. Die kleine Gemeinde Lastrup im überwiegend katholisch geprägten oldenburgischen Süden hat sich auf Königshufen zubewegt. Die Beziehungen von Görlitz nach Westerstede im ammerländischen Rhododendron-Zentrum werden noch von Kindertagesstätte zu Kindertagesstätte gepflegt. Über einen Westersteder Pfarrer sind seit vielen Jahren sozusagen durch Görlitz hindurch Kontakte nach Polen aufgebaut worden, wo eine Begegnungsstätte in den Beskiden unterstützt wird. Und die beiden Gemeinden Bürgerfelde-West und Auferstehungskirche in Oldenburg sind heute durch den neuen Haarentorer Pfarrer Schierholz und den Kirchenbauoberrat Gerdson vertreten, der das Grußwort zur Wiedereinweihung dieser Kreuzkirche am 17. Juni 1990 gesprochen hat.

Vieles ist in Bewegung gekommen, natürlich auch durch die Öffnung der Grenzen zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn. Andere Zeiten können andere Prioritäten setzen. So wollen wir uns auf manche neue Weggemeinschaft freuen und auf Begegnungen hoffen, von denen es später einmal heißen mag:

„Als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da rahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“

Alle, die aus den Gemeinden, aus der Diakonie, damals mit Pfarrer Orth aus der Jugendarbeit und anderen Arbeitsgebieten diese Tage mit erlebt und gefeiert haben, werden zuhause Geschichten erzählen und sich darüber beraten, welche Partnerschaften zwischen Neißer und Nordsee aus der Vergangenheit in die Zukunft wachsen sollen, welche Beziehungen, weil sie zu sehr an einzelne Personen und zu wenig an Kirchengemeinden oder kirchliche Werke gebunden waren, lieber ausklingen sollten und wo sich neue Kontakte auch nach Polen, nach Tschechien und in die Slowakei mit Görlitz als Drehscheibe oder auch unabhängig davon ergeben.

Wir sind unserer Heimat und Europa das gemeinsame Zeugnis christlichen Glaubens, gerade auch in oekumenischer Eintracht und Vielfalt, schuldig. Der konziliare Prozeß mit dem Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung muß weiter betrieben werden. Die ökumenische Dekade zur Überwindung der Gewalt von 2001 bis 2010 braucht unser aller Unterstützung in Familie und Schule, im eigenen Lande und zwischen den Völkern in Europa und in den anderen Erdteilen. Die Globalisierung in der Wirtschaft muß verantwortlicher gestaltet werden, damit es mehr Gewinner und weniger Verlierer gibt. Das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe verdient auch im interreligiösen Dialog größte Beachtung, damit etliche Werte und menschliche Würde nicht auf der Strecke bleiben. Möge der Herr selbst uns durch Wort und Sakrament die Augen öffnen, damit unser Glaube wächst, unsere Liebe gedeiht und unsere Hoffnung blüht.

Ihnen, liebe Schwestern und Brüder der Kreuzkirchengemeinde, möchte ich stellvertretend für alle Gäste aus Oldenburg danken für die herzliche Aufnahme in den Häusern und Familien, für das Erzählen alter Geschichten von damals und das Schmieden neuer Pläne für die Zukunft. Ich möchte danken für die vielen und vielfältigen Veranstaltungsangebote mit Musik und Gesprächen, mit Angeboten für Erwachsene und Jugendliche, mit Kunst und Kultur am Tage und bis in die Nacht. Viele haben vorbereitet und mitgewirkt, um mit diesem Vier-Länder-Begegnungs-Kirchentag eine Aufbruchstimmung von Emmaus über Görlitz in all unsere Heimatgemeinden zu erzeugen. Übrigens: Seien Sie uns willkommen beim Landeskirchentag der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg vom 25. – 27. Juni 2004

Als einem Mitglied der Görlitzer Kirchenleitung möchte ich Ihnen, lieber Bruder Schwarzbach, die Herausgabe eines prall gefüllten Weißbuches empfehlen, in dem vielleicht zu lesen ist: „Brannte nicht unser Herz in uns, als der Herr mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete?“ Alles bleibt in Bewegung durch Begegnung – mit ihm und zwischen uns.

Amen.

Peter Krug